



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen

Kampschulte, Heinrich

Paderborn, 1866

§ 25. Einfluß Philipp's auf sämmtliche große Hochstifter in Westfalen.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449620-2

werden. Allmählig fielen manche Canoniker der neuen Lehre zu. Sie verkauften ihre Curien, so daß von der ursprünglichen Zahl 28 bald nur noch 5 übrig waren. *)

Der Abt mußte das Alles ruhig geschehen lassen. Im Jahre 1547 beschloß er sein geprüftes Leben. Den Katholiken Hörters blieb vorab noch die Nicolai- und Minoritenkirche. — Ob im übrigen Gebiete der Abtei schon in dieser Periode der Protestantismus festen Fuß faßte, erhellt aus unseren Quellen nicht. †

§ 25.

Die Wirksamkeit des Landgrafen erstreckte sich, wie bemerkt, auch auf die übrigen Staaten Westfalens, welche sämtlich unter mächtigen geistlichen Reichsfürsten standen. Obgleich dieser Einfluß nicht ein so durchgreifender war, wie in den bisher genannten Gebieten, ist es doch von Interesse, denselben in einer Zusammenstellung kurz zu überschauen.

Das Herzogthum Westfalen wurde auf der ganzen Südseite durch Gebiete begrenzt, in welchen der Landgraf mittelbar oder unmittelbar den Reformator spielte. Natürlich schloß die Landesgrenze nicht auch völlig den Einfluß des Landgrafen ab. Dem Reformationsversuche Hermann's v. Wied in Köln hat Philipp's Mitwirkung nicht gefehlt. Sobald der Erzbischof, welchen der Landgraf noch 1533 mit Herzog Georg von Sachsen auf Eine Stufe stellte und verächtlich beurtheilte, **) sich der neuen Lehre zuwandte, war Philipp auch schon mit seiner Hülfe nahe. Bucer war nur das Werkzeug Philipp's und stand mit diesem in enger Verbindung. Durch Botschafter an das Capitel und an den Stadtrath von Köln bemühte er sich,

*) Strunck, p. 185 f.

**) Cornelius II. S. 376.

diese wichtigen Körperschaften für die Sache Hermann's zu gewinnen,*) und als Alles nicht fruchtete, versuchte er es mit Drohungen, falls man den Erzbischof seiner Würde entsetzen wolle.***) Zu guter Letzt wandte er sich auch noch an den Kaiser, um für den Erzbischof Fürsprache einzulegen; indeß auch dieses ohne Erfolg. Man sieht, wie tief Philipp auch in die kölnischen Verhältnisse hineingriff, und es ist nicht ganz unrichtig, wenn man ihn den „eigentlichen Urheber des Hermann'schen Abfalls“ genannt hat.***)

Daß der Landgraf auch auf das Fürstbisthum Minden einen gewissen Einfluß geübt habe, ist kaum zu bezweifeln, wie denn der Landgraf früher schon als Verbündeter des dortigen Bischofs aufgetreten war.†) Doch ist seine Einwirkung auf das ihm noch nähere Hochstift Paderborn viel augenfälliger und folgenreicher gewesen. Zahlreich waren Büchlein hessischer Prädicanten im Paderborn'schen verbreitet, deren Lesung sowol einen großen Haß gegen den Clerus provozierte, als auch der neuen Religion manche Anhänger zuwandte. Fürstbischof Erich war mit Philipp recht befreundet; aber in dessen Uneigennützigkeit setzte er mit Recht wenig Vertrauen, daß er auf den Rath seiner Stände auch den social-religiösen Aufruhr von 1528 deshalb nicht streng bestrafte, damit der Nachbar von Hessen keine Gelegenheit zur Einmischung finde.††) — Ganz besonders ist auf Philipp's Rechnung wol auch der Untergang der nahe an der hessischen Grenze belegenen Benedictiner-Abtei Helmershausen zu setzen. Bereits 1526

*) Ennen, S. 140.

**) Meshov, 148. 150.

***) Nieß, l. c. S. 63.

†) Wilms, S. 17.

††) Strundt, p. 138.

wandten die Mönche sich dem lutherischen Glauben zu, unter dem Vorgange des Abtes Georg von Marnholte, der die Confirmation als Abt nur unter der Bedingung erhalten hatte, daß er das Kloster an die Bursfeldische Congregation anschliese. Aber der Bursfeldische Pater, der behufs Einführung der Verbesserung hieher gesandt war, kam kaum mit dem Leben davon, und einem zweiten ging es nicht besser. Endlich verließen Abt und Mönche das Kloster, machten Alles zu Gelde, was nur Käufer fand und überließen das Kloster selbst, wie berichtet wird, käuflich an den — Landgrafen von Hessen, der es denn auch nebst der dabei liegenden Stadt später in Besitz genommen und mit seinen Staaten vereinigt hat. *)

Was endlich das fern liegende Münster angeht, so ist dieses Hochstift gerade am meisten von Philipp's freundlicher Theilnahme heimgesucht worden. Daß der Bischof Franz v. Waldeck einer Familie angehörte, die unter hessischer Lehenshoheit stand, kam dem Landgrafen von vorn hinein zu Gute. Aber die münsterischen Dissidenten selbst setzten sich bereits 1532 mit Philipp in Verbindung, daß er ihnen Religionsfreiheit auswirke, Prediger sende und ihnen seinen Schutz zuwende. Philipp ging auf dieses Gesuch so ernstlich und so vollständig ein, daß er nicht nur an den Bischof schrieb, sondern auch an den Stadtrath, dem er eine Abschrift jenes Schreibens zufertigte. Der Inhalt beider Briefe ist ganz charakteristisch für den Landgrafen. Dem Rathe erklärte er seine Bereitwilligkeit, sich der evangelischen Sache in Münster anzunehmen, warnt ihn aber, sich an den weltlichen Rechten der Obrigkeit und Geislichkeit nicht zu vergreifen. **) Dem Bischofe

*) Strunck, p. 128.

**) Fäßer, S. 37.

dagegen legt er an's Herz: es sei sein Vorthail, wenn das Volk Prediger nach seinem Wunsche bekäme, ihm aber und den Seinigen die Renten vorbehalten blieben. *) — Aus Hessenland, besonders aus Marburg, bezogen die Münsteraner ihre Prediger. Abgeordnete Philipp's ermittelten im Jahre 1533 den Vertrag zwischen dem Fürstbischof und der Stadt, auf Grund der Religionsfreiheit, oder vielmehr, was damals gleichbedeutend war, der Herrschaft des Protestantismus. Philipp war es, der dazumal als Friedensstifter von den Kanzeln herab verherrlicht wurde, und welchem die Stadt reiche Geschenke für seine Vermittelung darbrachte. — Vergebens hat der Bischof den Landgrafen, sich der Verbindung mit der widerspenstigen Stadt zu entschlagen. **) Dieser läugnete es ab, irgend eine Verpflichtung gegen Münster zu haben und mahnte den Bischof, die Reformation einzuführen. — Zum Danke für das von dem Landgrafen be-
thätigte Wohlwollen hatten sogar die Wiedertäufer in Münster die Absicht, bei der allgemeinen Vertheilung der irdischen Reiche den Landgrafen auszunehmen und ihn seines Gebietes nicht berauben zu lassen. ***) — Nach dem Falle des Wiedertäuserreiches in Münster waren es abermals hessische Prädicanten, welche die Stadt nicht zur Ruhe kommen ließen. Unter Verunglimpfung, sowol der katholischen als der wiedertäuferischen Lehren priesen sie das Lutherthum an, sowol in Predigten, als auch in Büchern, die sie den Leuten in die Hände spielten. Ja die Verleitung des Fürstbischofs selbst zur Vorliebe für die Augsburgerische Confession ist ihr Werk gewesen. †)

Wenn man das Vorstehende erwägt, dann sagen wir

*) Cornelius I. 177.

**) Cornelius II. S. 355 ff.

***) Kleinsorgen II. S. 383.

†) l. c. S. 388—389.

gewiß nicht zu viel mit den Worten: Philipp von Hessen war das vornehmste Werkzeug zur Einführung der Reformation in Westfalen und ist einer der Hauptfactoren zur Verbreitung der neuen Lehre auch in den großen geistlichen Staaten gewesen, die wir jetzt noch zu betrachten haben.

Dritter Abschnitt.

Der Einfluß der großen geistlichen Fürsten.

§ 26.

Wir haben nunmehr die im Beginne des Reformationszeitalters in Westfalen regierenden Kirchenfürsten näher kennen zu lernen. Es sind das: der Churfürst und Erzbischof von Köln, die Fürstbischöfe von Münster, Minden und Osnabrück, sowie der Fürstbischof von Paderborn und (aus den § 1 angegebenen Gründen) der Churfürst und Erzbischof von Mainz. Wir werden in den Reihen derselben gerade einige der thätigsten Beförderer der Reformation entdecken; andere haben wenigstens indirect, durch ihre Gleichgültigkeit oder übelen Sitten dem neuen Evangelium Vorschub geleistet; keinen Einzigen aber werden wir in dieser ersten Periode antreffen, der als Oberhirt vollkommen treu seine Pflicht gethan hätte. Denken wir uns einen Augenblick einen Episcopat wie den heutigen in die Reformationszeit hinein, so können wir uns ein Gelingen der Neuerung kaum mehr als möglich vorstellen. „Hätten wir Bischöfe,“ schreibt Petrus Canisius, „wie die alte Kirche, einen Athanasius, einen Ambrosius, so würde Deutschland bald eine andere Gestalt annehmen.“*)

*) Rieß, S. 57.